

# RÖMISCHE HISTORISCHE MITTEILUNGEN

Herausgegeben von der  
ABTEILUNG FÜR HISTORISCHE STUDIEN DES  
ÖSTERREICHISCHEN KULTURINSTITUTS IN ROM  
und der  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Geleitet von Leo Santifaller

1. Heft — 1956/57

Sonderdruck



1958

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ - KÖLN

*Im Buchhandel nicht käuflich.*

## DAS PAPSTBILD IN DER GESCHICHTSSCHREIBUNG DES SPÄTEREN MITTELALTERS

Von Heinrich Schmidinger

Zu den noch lange nicht erschöpften Themen der Geschichtsforschung zählt die Frage nach der individuellen Persönlichkeitsschilderung in der Historiographie des Mittelalters\*). Aber auch das „typische“ Bild, etwa der einzelnen Stände, ist bei weitem noch nicht hinreichend geklärt. Dies gilt sowohl für die Typik der Zeit, insofern gewisse „typische“ Züge in einer Periode bei einer bestimmten Gattung oder Klasse von Menschen mehr oder weniger regelmäßig wiederkehren, als auch für die Typisierung des Schriftstellers, der in seinem Werk einem festgelegten Schema folgt und seine Persönlichkeiten nach einem vorgefundenen oder gewählten Ideal zu gestalten unternimmt.

Deshalb mag das Wagnis um so größer erscheinen, in so engem Rahmen die Darstellung eines derart umfassenden und für die Kenntnis des Mittelalters so wichtigen Gegenstandes wie des vorliegenden zu versuchen. Die folgenden Ausführungen wollen auch nur als Versuch oder Vorarbeit für eine größere Publikation gewertet sein, die in absehbarer Zeit erscheinen soll, dasselbe Thema auf das ganze Mittelalter ausdehnt und ohne die hier gegebenen Einschränkungen behandelt. Hier sollen auf der Grundlage einer Auswahl von Quellen einige Züge des literarischen Papstbildes sichtbar gemacht werden, wie sie uns in der Geschichtsschreibung von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis in die letzten Jahrzehnte vor der Renaissance, etwa bis Martin V., entgegenreten.

Bei der Anerkennung des Bildes als Geschichtsquelle, und zwar nicht im üblichen „deskriptiven“ Sinn als „Bebilderung“ der Geschichte, sondern als Widerhall der großen Entwicklungen und als im Grunde identisches Zeugnis, wäre es gewiß reizvoll, parallel zum literarischen Papstbild dieses auch in der darstellenden bildenden Kunst zu sehen. Es kann hier nur ab und zu darauf hingewiesen werden. Auch auf einen Vergleich mit dem Kaiserbild dieser Zeit muß zunächst verzichtet werden. Während wir über das mittelalterliche Herrscherbild weitgehend unterrichtet sind<sup>1)</sup> und außer der hervorragenden

\*) Die vorliegenden Ausführungen lagen in gedrängter Form einem Vortrag zugrunde, der am 7. Oktober 1957 auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Paderborn gehalten wurde. Für zahlreiche Anregungen und Ratschläge bin ich Alphons Lhotsky zu besonderem Dank verpflichtet.

<sup>1)</sup> So K. Brunner, Das deutsche Herrscherbildnis von Konrad II. bis Lothar von Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte des Porträts (Diss. Leipzig 1905). — M. Kemmerich, Die frühmittelalterliche Porträtmalerei (München 1907); Ders., Die

Publikation von G. Ladner, die leider nur bis zum Ende des Investiturstreites reicht<sup>2)</sup>, auch über die Papstikonographie einige Arbeiten besitzen<sup>3)</sup>, ist das literarische Papstporträt ein Thema, das als solches im Zusammenhang noch kaum eine Darstellung gefunden hat. Abgesehen von der Bedeutung des Gegenstandes, ist dies um so verwunderlicher, als es beispielsweise für das Hochmittelalter im deutschen Raum immerhin einige sehr aner kennenswerte Studien über die Persönlichkeitsschilderung auch des geistlichen Fürsten in der Geschichtsschreibung gibt<sup>4)</sup>.

frühmittelalterliche Porträtplastik (Leipzig 1909); D e r s., Die Porträts deutscher Kaiser und Könige bis auf Rudolf v. Habsburg, NA. 33 (1908) 463—513; D e r s., Die deutschen Kaiser und Könige. Ein Ergänzungsbuch zum deutschen Geschichtsunterricht (Leipzig 1910). — P. E. S c h r a m m, Das Herrscherbild in der Kunst des frühen Mittelalters, Vorträge der Bibliothek Warburg II, 1 (Leipzig u. Berlin 1924) 145—224; D e r s., Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751—1152. Text- u. Tafelband (Veröff. der Forschungsinstitute an der Universität Leipzig. Institut für Kultur- u. Universalgeschichte: Die Entwicklung des menschlichen Bildnisses, hrsg. v. W. Goetz, I, Leipzig 1928). — W. S c h e f f l e r, Die Porträts der deutschen Kaiser u. Könige im späteren Mittelalter von Adolf v. Nassau bis Maximilian I. (1299—1519), Repertorium f. Kunstwissenschaft 33 (1910) 222 ff., 318 ff., 424 ff. u. 509 ff. — A. G r a b a r, L'empereur dans l'art byzantin. Recherches sur l'art officiel de l'Empire d'Orient (Publ. de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, Fasc. 75, Paris 1936). — Siehe auch H. D a n n e n b e r g, Die deutschen Münzen der sächsischen u. fränkischen Kaiserzeit, I—IV mit Tafelband (Berlin 1876—1905). — E. G a r i e l, Les monnaies royales de France sous la race carolingienne II (Strasbourg 1884). — M. P r o u, Les monnaies carolingiennes, in: Catalogue des monnaies françaises de la Bibliothèque Nationale (Paris 1890). — O. P o s s e, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751—1806, 5 Bde. (Dresden 1909—13).

<sup>2)</sup> G. B. L a d n e r, Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters, Bd. I: Bis zum Ende des Investiturstreites (Monumenta di antichità cristiana pubblicati dal Pont. Istituto di Archeologia Cristiana, II Serie, IV, Città del Vaticano 1941; auch italienisch).

<sup>3)</sup> Etwa Fr. C r i s t o f o r i, Le tombe dei papi in Viterbo (Siena 1887). — F. G r e g o r o v i u s, Le tombe dei papi. 2. edizione italiana riveduta ed ampliata da C. H u e l s e n (Roma 1931). — O. H a r t i g, Des O. Panvinius Sammlung von Papstbildnissen, HJb. 38 (1917) 284—314. — E. S t e i n m a n n, Die Zerstörung der Grabdenkmäler der Päpste in Avignon, Monatshefte f. Kunstwissenschaft 11 (1918) 145—171. — H. K. M a n n, The portraits of the popes, Papers of the British School at Rome IX, 6 (1920) 159—204; D e r s., Tombs and Portraits of the popes of the Middle Ages (London 1928). — W. H a g e r, Die Ehrenstatuen der Päpste (Röm. Forschungen der Bibliotheca Hertziana VII, Leipzig 1929). — H. K e l l e r, Die Entstehung des Bildnisses am Ende des Hochmittelalters, Röm. Jahrb. für Kunstgeschichte 3 (1939) 227—356, bes. 253 f., 277 ff., 302 u. 316 ff. — S. S i b i l i a, L'iconografia di Bonifacio VIII. Estr. dal Bollettino della Sezione di Anagni della Società Romana di Storia Patria 1 (Roma 1951); D e r s., L'iconografia di Innocenzo III. Estr. dal Boll. s. c. 2 (1953).

<sup>4)</sup> Wie etwa J. K l e i n p a u l, Das Typische in der Personenschilderung der deutschen Historiker des 10. Jh.s (Diss. Leipzig 1897). — F. M ü n n i c h, Die Individualität der mittelalterlichen Geschichtsschreiber bis zum Ende des 11. Jh.s (Diss. Halle 1907). — R. T e u f f e l, Individuelle Persönlichkeitsschilderung in den deutschen Geschichtswerken des 10. u. 11. Jh.s (Diss. Tübingen 1914). — O. K ö h l e r, Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. u. 12. Jh.s (Abh. zur Mittleren u. Neueren Gesch., hrsg. v. Ph. Funk, Th. Mayer u. G. Ritter, Heft 77, Berlin 1935).

## I.

Bevor wir auf das eigentliche Thema eingehen, müssen wir, um ein Fundament zu haben, etwas weiter ausholen und einige Voraussetzungen und Vorbemerkungen anführen.

Auch bei Anerkennung des übernatürlichen Charakters des Papsttums müssen wir mit G. Ladner feststellen, daß selbst die geistigsten Verbindungen von Menschen, wenn auch nicht in ihrem übernatürlichen Sinne, so doch in ihrer natürlichen Erscheinung dem Wandel unterworfen sind<sup>5)</sup>. Demnach hat nach Ladner eine Geschichte des Papstbildes schon in der altchristlichen Zeit und erst recht im Mittelalter, ihrem Gegenstand nach, so weit als möglich von der natürlichen Erscheinung der Päpste auszugehen. Zeigt sich dabei, daß die bildliche oder bildnishafte Darstellung von Menschen damals etwas ganz anderes anstrebt als in der neueren Zeit seit dem Ausgang des Mittelalters, so gilt dies auch vom literarischen Bild.

Dem „individuellen“ Bildnis, wie es uns geläufig ist, steht zu allen Zeiten das „typische“ gegenüber, sei es als Serienbildnis, wie es uns das ganze Mittelalter hindurch begegnet, oder als Standes-Porträt, das jedoch gar nicht versucht, im Bilde eine Charakterisierung der gerade abgebildeten Persönlichkeit zu geben. Das mittelalterliche Bildnis läßt sich jedoch mit dem Begriff des „Typischen“ keineswegs erschöpfen. Viel wichtiger ist hier nach Ladner ein mit „individuell“ und „typisch“ nicht zusammenfallender Gegensatz, nämlich „natürlich“ und „ideal“, wobei man für den letzteren Begriff im Frühchristentum und Mittelalter auch „übernatürlich“ oder „transzendent“ setzen kann<sup>6)</sup>. Das ist bei der Betrachtung der ältesten Papstbilder im Auge zu behalten, die schon durch ihre Namensinschriften und meist auch im Bilde selbst zeigen, daß sie zwar „nicht unverwechselbar individuelle, aber doch ganz bestimmte Menschen“ darstellen wollen. Die Identifizierung einer Persönlichkeit durch ihre besonderen physiognomischen Eigenschaften, durch ihr Antlitz, war seit der konstantinischen Zeit dem Früh- und Hochmittelalter verloren gegangen. Viel mehr als das Gesicht gab Kleidung, Geste, Art des Thronens oder die Zusammensetzung des Gefolges Aufschluß über die Persönlichkeit des Dargestellten, bis die neue Vorstellung vom Menschen um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert die alte Auffassung vom Bildnis wieder zum Leben erweckte<sup>7)</sup>.

Wenn wir versuchen, uns von der menschlichen Wirklichkeit der Päpste ein Bild zu machen, so dürfen wir dabei nicht einfach unseren Wirklichkeitsbegriff als Maßstab nehmen, sondern müssen bedenken, daß nach der zeitgenössischen Auffassung „gerade das I d e a l e das in höchstem Maße Wirkliche ist“<sup>8)</sup>. Geht es neben zahlreichen echten Porträts schon der heidnischen Antike nicht so sehr um das Persönlich-Individuelle, sondern um das Überpersönlich-Ideale, so tritt in der christlichen Aera noch das Übernatürliche hinzu. Der Mensch wird hier unter Beibehaltung eines gewissen „Restnaturalismus“ (Ladner) im Frühmittelalter und der Aufnahme neuer naturalistischer

<sup>5)</sup> Ladner a. a. O. 1.

<sup>6)</sup> Ebd. 3.

<sup>7)</sup> H. Keller a. a. O. 229 ff., 263.

<sup>8)</sup> Ladner a. a. O. 1.

Elemente im hohen und späten Mittelalter im Bilde mehr oder weniger stark in die Sphäre der Übernatur erhoben.

Nicht zu vergessen ist, daß in der darstellenden Kunst wie in der Historiographie Entwicklung und Wandlung des Papstbildes über alles Individuelle hinaus sehr wesentlich von der Idee des Papsttums bestimmt und geformt werden. Hat diese Idee und deren Entwicklung die bildliche Darstellung beeinflußt, so wurde auf der anderen Seite diese wieder in den Dienst der Institution gestellt. Die Papstbilderreihen von S. Paolo fuori le Mura und von St. Peter in ihren heute noch erhaltenen Resten und Kopien sind ein Beispiel dafür. Für die Geschichte des eigentlichen Papstbildnisses waren sie nie von Bedeutung, aber sie sollten die lückenlose Sukzession des römischen Primats bis auf Petrus zurück darstellen.

## II.

Ähnlich wie Siegel und Münzen als Träger von Staatssymbolen durch Generationen ohne Veränderung des Bildes weitervererbt werden<sup>9)</sup>, findet sich das Schema des *Liber Pontificalis*, dessen erste Redaktion ins 6. Jahrhundert fällt, mit im wesentlichen nur geringen Änderungen in den Papstchroniken bis ins ausgehende Mittelalter: Namen und späterhin Ordnungszahl<sup>10)</sup>, Vaterland (-stadt) und Familie, Dauer des Pontifikates, Qualifikation als Märtyrer, andere geschichtliche Details, Disziplinardekrete, Gründung oder Dotation von Kirchen, wichtige Zeitereignisse, Weihen, Todesart und Begräbnis mit Angabe von Ort und Zeit und schließlich die Dauer der Vakanz. Hier ist auch keine Veränderung festzustellen, als dann in den römischen Basiliken der lebende Papst gemeinsam mit den Heiligen in der himmlischen Glorie dargestellt wird und nun gerade von ihnen unterschieden werden muß. Das erste erhaltene Beispiel dieser Art ist das, wenn auch im einzelnen verdorbene, Bildnis Papst Felix IV. (526—530) in SS. Cosma und Damiano in Rom.

Über die einzelnen Päpste bieten die Quellen in der Zeit wenig. Berichtet der *Liber Pontificalis* außer Tatsachen, Ereignissen und Taten zuerst von Symmachus (498—514), daß er den Klerus und die Armen liebte<sup>11)</sup>, so finden sich die ersten Angaben geistiger Eigenschaften im *Liber Pontificalis* erst bei Severinus (640—642): „*sanctus, benignus, super omnes homines amator pauperum largus, mitissimus*“<sup>12)</sup> und ähnlich bei seinen Nachfolgern<sup>13)</sup>. Als körperliche Merkmale werden zuerst bei Conon (686—687) „*aspectus angelicus, vene-*

<sup>9)</sup> Vgl. Schramm, Die deutschen Kaiser u. Könige S. 5.

<sup>10)</sup> Siehe dazu P. Rabikaukas, Papstname und Ordnungszahl. Über die Anfänge des Brauches, gleichnamige Päpste durch eine Ordnungszahl zu unterscheiden, Röm. Quartalschrift 51 (1956) 1—15.

<sup>11)</sup> Le *Liber Pontificalis*, ed. L. Duchesne, I (Neudruck Paris 1955) 98. Die Nachricht findet sich dann bei Deusdedit (615—618) und kehrt dann immer wieder: S. 319, 331, 346, 363 usw.

<sup>12)</sup> *Lib. Pont.* I, 329.

<sup>13)</sup> So bei Agatho (678—681): „*tantum benignus et mansuetus fuit, ut etiam omnibus hilaris et iocundus comprobaretur*“ *Lib. Pont.* I, 350; bei Benedikt II. (684—685): „*humilis, mansuetus et omnibus conpatientiam habens atque manu largissima*“ a. a. O. 363 u. ä.

*randa canities* (ehrwürdiges Alter)<sup>14)</sup> und — vielleicht als Anzeichen der Vergeistigung des Körpers aufgefaßt — bei Johannes V. (685—686) Kränklichkeit angeführt<sup>15)</sup>.

Wie das bildliche richtet sich auch das literarische Papstporträt hauptsächlich nach einem Idealbild des Menschen oder bietet einen Topos. Daneben begegnen uns freilich Beispiele genauer körperlicher Beschreibung nach Art der hellenistisch-orientalischen Porträtmanier des sogenannten Ikonismus, der schon in der Antike auch auf das literarische Gebiet übertragen wurde<sup>16)</sup>. Ein Beispiel dafür ist die beschreibende Schilderung, die Johannes Diaconus dem Bilde Gregors d. Gr. in S. Andrea in Clivo Scauro, dem späteren S. Gregorio in Monte Celio, widmet<sup>17)</sup>.

Von Johannes VII. (705—707) berichtet der Liber Pontificalis, daß er im Gegensatz zu seinem Vorgänger Sergius I. (687—701) „*humana fragilitate timidus*“ dem byzantinischen Kaiser gegenüber keinen Widerstand wagte, als dieser dessen Stellungnahme zu den Beschlüssen der romfeindlichen Synode von Konstantinopel von 692 forderte<sup>18)</sup>. Dieses menschliche Bild stimmt zur Darstellung des Papstes im Marienatorium von Alt-St.-Peter und als Knecht der Mutter Gottes in S. Maria Antiqua, mit ängstlichem Ausdruck und unterwürfiger Haltung<sup>19)</sup>. Übrigens ist, wie Ladner festgestellt hat<sup>20)</sup>, hier in S. Maria Antica zum ersten Mal die Herrschaftsrelation im Papstbildnis ausgedrückt und damit der Ausgangspunkt für eine Darstellungsform von großer historischer Bedeutung gegeben. Derselbe Johannes VII., Sohn eines hohen byzantinischen Beamten, des Palastvorstehers Platon, der sich der Forderung des byzantinischen Caesaropapismus gegenüber als schwach gezeigt hatte, läßt sich als Knecht der Madonna-Regina darstellen, die mit byzantinischen Kaiserinsignien bekleidet ist. Er hat sich damit im Bilde in ein Verhältnis der Unterordnung gegenüber der überirdischen Herrschaft gestellt und durch die Übertragung der Insignien des byzantinischen Kaisertums auf die Überwelt im Prinzip schon einer Wendung des Papsttums vorgegriffen, die erst sieben Jahrzehnte später wirksam werden sollte. Unwillkürlich denkt man dabei auch an Gregor d. Gr., der durch die Annahme des Servus-Servorum-Dei-Titels wohl seine christliche Demut und die hohe Auffassung vom apostolischen Amt, gleichzeitig aber, und nicht im Widerspruch dazu, auch die Freiheit der Kirche gegenüber Byzanz zum Ausdruck gebracht hat.

Das Bild, das wir von Gregor d. Gr. und den folgenden Päpsten besitzen, ist literarisch und in der darstellenden Kunst ein vorwiegend asketisch, ja mönchisch bestimmtes. Als Beispiel für eine Reihe anderer, zum Teil fast gleichlautender Schilderungen, wie von Zacharias (741—752), Paul I. (757—767), Stephan III. (768—772), Leo III. (795—816)<sup>21)</sup>, sei nur angeführt, was der

<sup>14)</sup> Ebd. 368.

<sup>15)</sup> „*Qui sanctissimus vir diutina infirmitate detentus, ut etiam vix ordinationes sacerdotum explere potuisset*“. Ebd. 367.

<sup>16)</sup> Ladner a. a. O. 67 f.

<sup>17)</sup> Lib. IV, 84, Migne, PL. 75, 230 f.

<sup>18)</sup> Lib. Pont. I, 386.

<sup>19)</sup> Vgl. E. Caspar, Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft II (Tübingen 1933) 624; G. Ladner a. a. O. 91.

<sup>20)</sup> Ladner a. a. O. 93.

<sup>21)</sup> Lib. Pont. I, 426 u. 435; 463 f.; 468; II, 1.

Liber Pontificalis über Gregor III. (731—741) berichtet: „*Vir mitissimus et valde sapiens, in divinis scripturis sufficienter instructus, greca latinaque lingua eruditus, psalmos omnes per ordinem memoriter retinens et in eorum sensibus subtilissima exercitatione limatus, lingua quoque in lectione polita, exortator omnium bonorum operum plebique florentissime salutaria praedicans, fidei catholicae et apostolicae inmutilate conservari perenniter sua monita salutaria praedicans, corda fidelium corroborans . . . paupertatis amator et erga inopum provisionem non solum mentis pietatem, sed studii sui labore sollicitus, captivorum etiam redemptor, orphanorum quoque et viduarum largiter necessaria tribuens, amator religiositatis christiane norme et religiose volentibus vivere et Dei timorem habere in suis precordiis dilector . . .*“<sup>22)</sup>

Hadrian I. (772—794) ist der erste Papst, bei dem die Vornehmheit des Geschlechtes und die Schönheit des Körpers hervorgehoben werden: „*nobilissimi generis prosapia ortus atque potentissimis romanis parentibus editus, elegans et nimis decorabilis persona*“<sup>23)</sup>. Ladner hat darauf hingewiesen, daß die Bildnisse Paschalis I. (817—824) in S. Maria in Domnica und S. Cecilia zwar noch den asketisch-mönchischen Typus der Bildnisse Pelagius II. (579—590) und Johannes VII. (705—707) übernommen haben, deren Strenge und erregte Spannung jedoch in eine fast freudige Klarheit und Ruhe verwandelt ist<sup>24)</sup>. Die immer mehr betonte wirkliche Erscheinung des Menschen und das in der künstlerischen Darstellung dieser Zeit auffallende Streben nach Schönheit, Stattlichkeit und Harmonie überschreitet jedoch nicht den durch das ideal-christliche Menschenbild gegebenen Rahmen und bleibt in dessen Dienst. So erscheinen auch in der späten Karolingerzeit im literarischen Papstporträt natürliche und geistige Schönheit und Vollkommenheit miteinander verbunden. Im Liber Pontificalis heißt es von Paschalis I. (817—824) „*elegans et in omni bonitate perfectus*“<sup>25)</sup>, in der Vita Gregors IV. (831—841) „*hic adeo beatissimus pontifex genere clarus, sed magis clarior sanctitate, forma pulcher, fide pulchrior*“<sup>26)</sup> oder von Nikolaus I. (857—867) „*gliscit autem membris, gliscit et sapientia clarus, modestia fretus, scientia decoratus*“ und „*erat enim aspectu pulcher, forma decorus, doctus in verbo, loquela humilis, actu praeclarus, ieiuniisque et divino cultui intentus, pauperibus largus, orphanorum protector et viduis fautor populique cuncti defensor*“<sup>27)</sup>. Im übrigen bleibt es dabei, daß schlicht die Tatsachen festgehalten werden und nur in beschränktem Maße auf erbaulich-exemplarische Wirkung gesehen wird. Im Grunde ist es doch die Funktion, in der der Papst gezeigt und kraft deren er gelobt wird, ohne schon auf eine innere persönliche Entwicklung zu sehen.

Es wäre gewiß verlockend — abgesehen von den Münzbildern — das Heraus-treten des Papstbildnisses aus dem Kreis der Basilikakunst und die Ver-

<sup>22)</sup> Ebd. 415; vgl. auch die stellenweise gleichlautende Schilderung Leos II. (682—683) ebd. 359 und Gennadius, De viris illustribus c. 70 u. 81, ed. E. Cushing Richardson, Texte u. Untersuchungen z. Gesch. der altchristl. Literatur 14 (Leipzig 1896) 85 u. 89.

<sup>23)</sup> Lib. Pont. I, 486.

<sup>24)</sup> Ladner a. a. O. 138.

<sup>25)</sup> Lib. Pont. II, 52.

<sup>26)</sup> Ebd. 73.

<sup>27)</sup> Ebd. 151 f.

selbständigung der Papstdarstellung zu verfolgen. Auch wenn man den Denkmälerverlust in Rechnung stellt, kann es, wie Ladner betont hat, kein Zufall sein, daß uns seit dem 9. Jahrhundert der Papst mit den Heiligen in der himmlischen Glorie stehend nur noch einmal begegnet, nämlich unter Innozenz II. (1130—43) im Apsismosaik von S. Maria in Trastevere<sup>28</sup>). Und wenn auch gerade von den Päpsten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts nicht viel an literarischen Porträts erhalten ist und diese zum größten Teil auch noch die alten Formen zeigen, so werden um diese Zeit nicht zuletzt auch gerade die charakteristischen Merkmale der körperlichen Erscheinung besonders beachtet. Denken wir nur an die verschiedenen Beschreibungen Gregors VII.

Im ganzen werden die schon im Papstbild der karolingischen Aera festgestellten Tendenzen zur natürlichen Schönheit auf der einen und zur Transzendenz und Symbolik auf der anderen Seite zu einer Synthese zusammengefaßt. Werfen wir wieder einen Seitenblick auf die darstellende Kunst, so entspricht dem, daß uns in den leider nur mehr aus Abbildungen bekannten Fresken Callistus' II. (1119—24) im Lateran auf römischem Boden erstmalig der Papst im monumentalen, frontalen Thronbild begegnet<sup>29</sup>). Zum Unterschied von dem auf dem bekannten Trikliniumsmosaik des Laterans vor Petrus knieenden Leo III. (795—816) ist dies nun nach dem Investiturstreit und dem Sieg über die Gegenpäpste die angemessene Darstellungsform für die geistliche Herrschaft.

Die große Reformbewegung hat das Papsttum und mit ihm die Päpste diskutabel gemacht. Sind die Gegner auf Individuelles eingegangen, so mußte man auf dieselbe Art antworten. Das Weitere wird uns vor Augen führen, wie im späteren Mittelalter, der Zeit des aufkeimenden Individualismus, nach und nach individuelle Züge aus dem hochmittelalterlichen Menschenbild in seiner idealen und natürlichen Ganzheit heraustreten, dabei aber gleichzeitig bis in die Renaissance hinein alte Stilformen und Schablonen festgehalten werden. Wir müssen dabei freilich die Dichtung — selbst Dante — sowie philosophisch-theologische und kanonistische Schriften ausschließen und müssen uns auch bei den Geschichtsschreibern auf eine Auswahl beschränken bzw. typische Fälle herausgreifen, ohne — von einigen Ausnahmen abgesehen — auf die gelegentlichen Bemerkungen der anderen über einzelne Päpste eingehen zu können.

Ebenso müssen wir auf die Betrachtung einer Gestalt verzichten, deren Bild uns bei allem Geheimnisvollen und Unergründlichen großer Männer doch plastisch und individuell entgegentritt wie kaum eines der Päpste, auch des späten Mittelalters: auf Innozenz III. (1198—1216). Es mag hier genügen, auf die beiden Bücher von H. Tillman und Fr. Kempf zu verweisen, die sich in jüngster Zeit mit dieser reichen und vielseitigen Persönlichkeit eingehend beschäftigten<sup>30</sup>).

<sup>28</sup>) Ladner a. a. O. 169 f.

<sup>29</sup>) Ebd. 196 f.

<sup>30</sup>) H. Tillmann, Papst Innozenz III. (Bonner Hist. Forschungen 3, Bonn 1954). — Fr. Kempf, Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III. Die geistigen und rechtlichen Grundlagen seiner Thronstreitpolitik (Miscellanea Historiae Pontificiae XIX,

## III.

Fassen wir für die Zeit ab Innozenz IV. (1243—54) zuerst die allgemeinen Papstchroniken ins Auge. Bei dem Minoriten *Thomas v. Pavia*, der um 1278 stirbt, erscheint die Papstgeschichte noch nicht selbständig. Vielmehr bildet noch immer die Kaisergeschichte das Rückgrat der Darstellung. Der Quellenwert seiner „*Gesta imperatorum et pontificum*“ steht für die letzten fünf und zwanzig Jahre seines Lebens außer Zweifel, aber über die Päpste bringen sie nur Tatsachen<sup>31</sup>). Wenn gleiche Bedürfnisse und ähnliche Form zu einer derartigen Analogie berechtigen, so darf man in *Thomas v. Pavia* das italienische Gegenstück zu dessen Zeitgenossen, dem Dominikaner *Martinus Polonus* (Martin von Troppau), erblicken, der apostolischer Poenitentiar und Kaplan unter Clemens IV. (1265—68) war und, von Nikolaus III. (1277—80) im Jahre 1278 zum Erzbischof von Gnesen ernannt, auf der Reise dahin in Bologna starb<sup>32</sup>). Während aber die „*Gesta*“ des *Thomas v. Pavia* rasch vergessen und von niemandem fortgesetzt wurden, hatte die Papst- und Kaiserchronik *Martins* einen Erfolg wie nur wenige Bücher der Weltliteratur. Sie verdankte dies neben verschiedenen Fabeln (Päpstin Johanna, Entstehung des Kurfürstenkollegs) der Strenge in den Formen, der sachlichen und unpersönlichen Darbietung, vor allem der großen Einfachheit, durch die sie auch den bescheidensten Voraussetzungen entgegenkam<sup>33</sup>). Für das Persönlichkeitsbild der Päpste ist sie nicht ergiebig.

Es ist nicht zu verwundern, daß man ein so beliebtes und vielbenütztes Handbuch bis auf die eigene Gegenwart fortgesetzt sehen wollte. So entstanden die zahlreichen *Continuationes*, die man (mit einem Ausdruck des späteren 14. Jahrhunderts) als „*Martiana*“ zusammenfassen kann: als früheste und wichtigste die sogenannte *Continuatio Romana*<sup>34</sup>), dann die *Continuatio pontificum Italica I. und II.*<sup>35</sup>), die *Continuatio pontificum et imperatorum Lombardica*<sup>36</sup>), die *Continuatio pontificum Anglica fratrum minorum brevis* und *Continuatio pontificum Anglica*<sup>37</sup>), schließlich die *Continuatio Brabantina*<sup>38</sup>), in der z. B. das auch anderwärts vorkommende, berühmte, aber sehr unwahrscheinliche *Dictum Coelestins V. (1294) zu Bonifaz VIII. (1294—1303)*

Rom 1954); vgl. auch S. Sibia, L'iconografia di Innocenzo III, s. oben Anm. 3; M. Maccairone, Innocenzo III prima del pontificato, Arch. di Dep. rom. di storia patria 66 (1943) 59—134 und Ders., Nuovi studi su Innocenzo III, Riv. di Storia della Chiesa in Italia 9 (1955) 393—412.

<sup>31</sup>) MG. SS. 22, 483; vgl. N. Papi, Minoritae conventuales Lectores, Misc. Francisc. 34 (1934) 122 ff.

<sup>32</sup>) Vgl. P. Champion, Chronique martiniane (Paris 1907); Enciclopedia Cattolica VIII (Città del Vaticano 1952) 232 f.

<sup>33</sup>) MG. SS. 22, 397—443. Man entnahm ihr auch die Papstleben für die Zeit von 1130 bis 1281, die man im Liber Pontificalis des 15. Jh.s an die Abschrift des Petrus Guillelmus im Cod. Vat. lat. 3762 anschloß. Siehe Lib. Pont. II. 449 ff.

<sup>34</sup>) L. A. Muratori, Rer. Ital. Script. III, 1 (Mediolani 1723) 608 ff.; MG. SS. 22, 476 ff.

<sup>35</sup>) NA. 11 (1886) 271; 17 (1892) 522; MG. SS. 30, 711.

<sup>36</sup>) NA. 11 (1886) 268 f.; MG. SS. 30, 715 f.

<sup>37</sup>) MG. SS. 30, 713 f.

<sup>38</sup>) MG. SS. 24, 260 f.

überliefert ist: „*Intrasti ut vulpes, regnasti ut leo, mories ut canis.*“ Von Bonifaz VIII. sagt sie, daß er „*multum expertus fuit tam in temporalibus quam in spiritualibus*“ und ein „*audax homo et potenter pontificans*“, aber „*satis carnalis circa suos*“ war.

Die *Continuatio Romana brevis* schildert Nikolaus III. (1277—80) als „*genere nobilis*“, „*decorus facie, nobilitatem et pulchritudinem moribus et prospicuitate decorans, statura procerus . . . in vulgari pulcherrimus praedicator, cantorque sonorus, divinorum misteriorum amatissimus persecutor, elemosinarius largifluus publicus et occultus*“, der mit größter Andacht das Meßopfer feierte und während des Kanons immer Tränen vergoß. Auch seine Klugheit und sein Seeleneifer werden gerühmt<sup>39)</sup>. Die ganze Schilderung ist ein Topos, ein Serien- bzw. Idealbild, wie es uns seit dem frühen Liber Pontificalis immer wieder begegnet. Daneben steht naturalistisch die Klage über den Nepotismus des Papstes. „*Maxime dilexit cognatos*“, sagt die *Continuatio pontificum Italica II.* und fährt fort: „*Hunc dixerunt non habere parem in orbe, si sine cognatos foret, quibus nimium indulgebat*<sup>40)</sup>.“

Wie Martinus Polonus selbst haben auch die meisten seiner Nachfolger, für welche die angeführte Auswahl genügen möge, an der Zweiheit der Darbietung Papst und Kaiser festgehalten. Den entscheidenden Schritt zur Kirchengeschichte, anstatt der Papst- und Kaiserchronik, hat erst T o l o m e o d a L u c c a getan. Ihn müssen wir daher für unser Vorhaben zunächst heranziehen. Bartholomaeus de Fiadonibus, nach seinem Geburtsort kurz B. da Lucca genannt, war Dominikaner, Schreiber, Beichtvater und Reisebegleiter des hl. Thomas v. Aquin, traf 1294 in Aquila mit Coelestin V. zusammen, weilte von 1309 bis zu seiner 1318 erfolgten Erhebung zum Bischof von Torcello am päpstlichen Hofe in Avignon und starb neunzigjährig 1326<sup>41)</sup>.

Seine „*Historia ecclesiastica nova*“ steht in ihren strengen literarischen Formen in merklichem Gegensatz zur lockeren Schreibweise vieler Minoriten<sup>42)</sup>. Der Prolog enthält eine theologische Abhandlung über das Papsttum Christi, das auch als erster Pontifikat gezählt wird. Dann folgen die einzelnen Pontifikate, gegliedert nach Lebenslauf, Taten in zeitlicher Folge, zuweilen Kardinalsernennungen und besondere Abschnitte über bedeutende Vorgänge in der Welt oder über große Gelehrte und Heilige. Tolomeos Person tritt nur selten hervor, so wenn er seine Anwesenheit bei der Krönung Coelestins V. 1294 in Aquila oder bei einer Prozession in Neapel, welche die Abdankung dieses

<sup>39)</sup> MG. SS. 30, 712; vgl. Tolomeo da Lucca, *Historia ecclesiastica nova* XXIII, 26, ed. Muratori XI (1727) 1179.

<sup>40)</sup> MG. SS. 30, 711.

<sup>41)</sup> Vgl. I. Taurisano, *Discepoli e biografie di S. Tommaso d'Aquino*, *Miscellanea storico-artistica di s. Tommaso d'Aquino* (Roma 1924) 163 ff.; Th. Käppeli — A. Dondaine, *Acta capitulorum provincialium provinciae Romanae 1243—1344* (*Mon. O. P. Hist.* 20, Roma 1941) 80, 90, 106, 127, 135, 142, 214.

<sup>42)</sup> Ed. Muratori XI (1727) 753 ff.; einzelne Papstleben auch in Muratori III, 2 (1734); *Vita II Clementis V* bei E. Baluze — G. Mollat, *Vitae paparum Avenionensium I* (Paris 1916) 24—53.

Papstes verhindern sollte, ausdrücklich erwähnt<sup>43</sup>). Im übrigen erscheint er, was die Zeitgeschichte betrifft, als wahrheitsliebender und unparteiischer Mann, der keineswegs schweigt, wenn er Dinge erfährt, die dem Papst nicht gerade zur Ehre gereichen.

So wenn er von Gregor X. (1271—76) sagt, er sei „*modice literature*“ gewesen<sup>44</sup>), aber gleichzeitig mit der *Vita Gregorii X.*<sup>45</sup>) dessen Geschäftserfahrung, klaren Blick für die Schäden der Kirche und großen politischen Takt hervorhebt. Oder wenn er mit Martinus Polonus und Leo von Orvieto bei Johann XXI. (1276) wiederum die hohe Bildung, vor allem auch in der Medizin, ferner seine unterschiedslose Umgänglichkeit mit jedermann und seine hilfreiche Hand gerade für arme Jünger der Wissenschaft lobt, anderseits ihm aber auch Mangel an Klugheit und Diskretion vorwirft<sup>46</sup>). Als Dominikaner sieht er in dem Einsturz des Gemaches, der den Papst unter den Trümmern begrub und seinen Tod verursachte, eine Strafe für seine Überheblichkeit, vor allem aber dafür, daß er kein Freund der Religiösen war. Er meint, der Papst hätte im Augenblick des Einsturzes gerade etwas gegen die Ordensleute ausgeheckt.

Nikolaus IV. (1288—92) spricht er sein heiligmäßiges Leben nicht ab, sieht aber den Grund für dessen Irrtümer in der Hörigkeit den Kardinälen und vor allem einem Geschlechte der Stadt Rom gegenüber, mit dem er die *Colonna* meint<sup>47</sup>). Übrigens besitzen wir von diesem Nikolaus IV. zwei Bilder: in der Apsis von S. Giovanni in Laterano und in dem ebenfalls von Jacopo Torriti stammenden Apsismosaik von S. Maria Maggiore, wo auch Kardinal Jacopo Colonna dargestellt ist. Der Papst steht hier nicht mehr in der Reihe der Heiligen, sondern kniet wie auf späteren Stifterbildern klein zu ihren Füßen, wohl als Repräsentant der Kirche, zugleich aber auch — wenn man so sagen darf — als private Persönlichkeit. Daß neben ihm auch ein Kardinal im Bilde verewigt ist, unterstreicht dies noch und die Darstellung Tolomeos steht damit nicht im Widerspruch.

In Tolomeos Geschichtsbild ist der alte Dualismus von Reich und Kirche unmöglich. Er sieht nur e i n e n Nachfolger und Statthalter Jesu Christi auf Erden: den Papst, und e i n Reich: die Kirche. Papst und Kirche sind Träger alles Rechtes und aller Geschichte. Bewußt wird Tolomeo der Schöpfer einer Weltgeschichtsschreibung, die sich offen als Kirchengeschichte gibt. Neben ihr hat das „Reich“ und die Geschichte der Teilreiche keine Bedeutung mehr.

<sup>43</sup>) Hist. eccl. nova XXIV, 29, ed. Muratori XI, 1199 und ebd. XXIV, 32, ed. Muratori XI, 1201.

<sup>44</sup>) Ebd. XXIII, 4, ed. Muratori XI, 1166.

<sup>45</sup>) Vita Gregorii X., ed. Muratori III, 2, 426.

<sup>46</sup>) Hist. eccl. XXIII, 21 u. 24, ed. Muratori XI, 1176 u. 1178; Martinus Polonus, Lib. Pont. II, 457 f.; Leo Urbevetanus, Chronicon Pontificum, ed. G. L a m i, Deliciae eruditorum 2 (Firenze 1737) 330 f.

<sup>47</sup>) Hist. eccl. XXIV, 20, ed. Muratori XI, 1194 f.; vgl. Continuatio Pontif. Anglica frat. min. brevis, MG. SS. 30, 714; Cont. Pontif. Anglica, ebd. 717; Cont. Brabantina, MG. SS. 24, 260; Leo Urbevetanus a. a. O. 336.

Das war seine Tat, aber nicht so ganz auch seine Erfindung. Er selbst bekennt, daß er sich als Nachahmer des Eusebius fühle. Daß er die Kirchengeschichte des Eusebius durch Hieronymus kannte, sagt er zwar nicht, es ist aber um so weniger zu bezweifeln als er „*De viris illustribus*“ des Hieronymus gleichzeitig anführt<sup>48)</sup>. Er knüpft mit vollem Bewußtsein an Hieronymus an, aus dessen Chronik und Biographie er sich seinen historiographischen Typus durch Verbindung dieser beiden Elemente geschaffen hat: ein Geschichtswerk, in dem die Lebensbeschreibungen der Päpste wie der Doctores im Vordergrund stehen. Wir stoßen damit, nebenbei bemerkt, auf eine noch nicht ausreichend gewürdigte Tatsache, auf die A. Lhotsky hingewiesen hat, nämlich, daß an der Schwelle der klassischen Renaissance eine solche der spätantiken christlichen Autoren steht und ein bewußtes Zurückgreifen auch auf die Geschichtsschreiber der Kampfzeit des Christentums.

Mit Tolomeo schließt die Reihe der Kompendienautoren in diesem Zeitraum und zugleich auch die der italienischen Papstgeschichtsschreiber für nahezu ein Jahrhundert. Was Tolomeo da Lucca in der Konzeption und in der Methode als erster geleistet hat, werden im 14. Jahrhundert die Franzosen zwar mit größerem Aufwand, aber mit geringerer Tiefe fortsetzen.

#### IV.

Wenden wir uns den Lebensbildern einzelner Päpste dieses Zeitraumes zu, so wäre an erster Stelle die „*Vita Innocentii IV*“ des Nicolaus de Carbio zu nennen<sup>49)</sup>. Nicolaus, Minorit, Kaplan und Beichtvater des Genueser Kardinals Sinibaldo Fieschi, der ihn als Papst Innozenz IV. bei sich behielt, schließlich Bischof von Assisi, bietet eine weit über das Schablonenhafte hinausgehende, gut lesbare, allseitige Würdigung Innozenz' IV. als Mensch, Priester und Staatsmann. Sicherlich stammt manche persönliche Mitteilung von Innozenz selbst, der auch die Anregung zu dieser Biographie gegeben haben dürfte. Sie ist inhaltlich und formal sicherlich die beste biographische Leistung dieser Periode.

Für Urban IV. (1261—64), der mit seinem folgenschweren welthistorischen Entschluß, das Königreich Sizilien einem französischen Prinzen zu übertragen, das Schicksal der Hohenstauffer besiegelte, hat der Kuriendiplomat Gregor von Segni, ein Großneffe Gregors IX. (1227—41), eine Vita abgefaßt<sup>50)</sup>. Sie ist, dem alten Typus folgend, lediglich ein zum Lobe des Papstes dienender Abriß der Lebensgeschichte Urbans und hat durch Thierry de Vaucouleurs eine metrische Bearbeitung gefunden<sup>51)</sup>. Der Papst wird darin als schöner Mann mittlerer Größe mit heiterer Miene, einem starken Herzen, klarer Stimme und — auch das ein Merkmal, das vom alten Liber Pontificalis her

<sup>48)</sup> Vorrede zur Hist. eccl. nova, ed. Muratori XI, 751 f.

<sup>49)</sup> Ed. F. Pagnotti, Niccolò da Calvi e la sua „Vita d'Innocenzo IV“, Arch. di soc. rom. di storia patria 21 (1898) 76 ff., dort 33 ff. auch über Nicolaus selbst.

<sup>50)</sup> Ed. Papirii Messonii libri sex (Paris 1586) 223 ff.

<sup>51)</sup> Ebd. u. Muratori III, 2, 404 ff.

weiterverwendet wird — als guter Sänger, schließlich als sehr eifrig in der Erfüllung seiner Pflichten geschildert.

Unvergleichlich bedeutsamer und interessanter als diese Vita ist dagegen das Poem des Meisters Heinrich v. Würzburg „*De statu curiae romanae*“<sup>52</sup>). Heinrich, ein Schwabe, Kanonikus von Neumünster bei Würzburg, der 1250 an die Kurie kam und nach seiner Heimkehr 1265 starb, wählt für seine Darstellung die Form des dichterischen Dialogs. Er weist dabei dem spanischen Bischof Aprilis von Urgel die Rolle des Nörglers, dem Engländer Gaufredus de Vinosaldo die Rolle des Verteidigers zu. Heinrich schildert die Kurie in sehr günstigem Lichte und weiß besonders das geistige Leben unter Urban IV. darzustellen. Sicherlich war der Zweck ein publizistischer, nämlich die Kurie gegen die zahlreichen Schmähchriften zu verteidigen. Dennoch fragt man sich, wie weit es ihm selbst ernst war mit dem, was er schrieb.

Den Höhepunkt der Dichtung bildet die liebevolle Schilderung, die er dem Papst, seiner Person, seinem Gebetsleben, seinem Wissen, seiner Macht, seiner Tätigkeit und seiner Teilnahme an den gelehrten Gesprächen seiner Umgebung widmet. Er vergleicht ihn mit Elias, Samson und David<sup>53</sup>). Trotz gelegentlicher leiser Zweifel am Ernst der Schilderung wegen des übermäßigen Lobes kann man hier vielleicht um so eher seine Überzeugung annehmen, wenn man vergleicht, was Heinrich über die für Geschenke sehr zugänglichen Türhüter, über die Nepoten des Papstes und die Kardinäle sagt<sup>54</sup>). So verbirgt sich zweifellos Ironie, wenn er mit geradezu penetranter Schmeichelei erklärt, er habe noch nie Männer gesehen, deren Vollkommenheit größer sei als die der Nepoten des Papstes. Ironie ist auch nicht zu leugnen, wenn nach einem Vergleich der Kardinäle mit Veilchen, Rosen und Lilien als deren äußeres Kennzeichen die Magerkeit des Antlitzes, eine gewisse Mattigkeit in der Körperhaltung und eine unverkennbare Durchgeistigung des Gestus hervorgehoben wird. Ist über den eigentlichen Charakter des Gedichtes trotz der eingehenden und umfangreichen Studien H. Grauert's noch keine endgültige Klarheit zu gewinnen, so ist doch vielmehr anzunehmen, daß es eher auf ein Ideal hinweisen will, von dem sich die Wirklichkeit oft weit entfernte.

Hierher gehört auch der Kölner Kanonikus von S. Maria im Kapitol, Alexander von Roes, der in seiner „*Noticia saeculi*“ Martin IV. (1281—85) vorwirft, daß er aus Liebe zu seinem Volke die ganze Kirche in Unordnung bringe, da er alle Welt französisch regieren wolle<sup>55</sup>).

Ganz außerordentlich hat die Zeitgenossen und die Nachwelt der kurze und traurige Pontifikat des Einsiedlers Petrus Murone, Coelestins V. (1294), und der seines Nachfolgers, des Gaetani-Papstes, Bonifaz' VIII. (1294—1303)

<sup>52</sup>) Ed. H. Grauert, Abh. der Bayerisch. Akad. d. Wiss., Philos.-Philolog. u. Hist. Kl. XXVII, 1/2 (München 1912) 65—106; zur Person Heinrichs siehe S. 149 ff.; zum Gedicht vgl. S. 107 ff.

<sup>53</sup>) Vgl. auch R. v. Heckel bei Grauert a. a. O. 191 ff.

<sup>54</sup>) Vgl. Heckel a. a. O. 189 ff. u. 193 ff.

<sup>55</sup>) Alexander von Roes, Schriften. Hrsg. v. H. Grundmann u. H. Heimpel (MGH., Staatsschriften d. späteren Mittelalters I, 1, 1958) 162 f.; vgl. dort auch Anm. 1 zu dem diesem Papste vorgeworfenen Deutschenhaß.

beschäftigt. Die angebliche Selbstbiographie Coelestins V. ist längst als unterschobenes Machwerk einer Bonifaz VIII. feindlichen Strömung im Klerus erwiesen, die sich die Verherrlichung seines mönchischen Gegners angelegen sein ließ<sup>56</sup>). Ein noch nicht ganz gelichtetes Gestrüpp verschiedener Erzählungen bilden die sogenannten Coelestinerviten in mehreren Fassungen, unter denen die mit C bezeichnete eine gewisse Bedeutung hat, weil sich die späteren Biographen, wie Pierre d'Ailly und Maffeo Vegio, ihrer bedienen<sup>57</sup>). Sie ist wohl vor 1313, also noch zur Unterstützung des Kanonisationsprozesses entstanden und legt gewiß gerade deshalb so starke Betonung auf die Wunder. Nicht um den Papst geht es hier in erster Linie, sondern um den Heiligen.

Von besonderem Wert ist unter den zeitgenössischen Quellen, die sich mit dem Einsiedlerpapste beschäftigen, das bekannte „*Opus metricum*“ des Kardinals J a c o b u s G a e t a n i S t e f a n e s c h i, das sich im ersten Teil mit der Wahl, dem Pontifikat und der Abdankung Coelestins V. beschäftigt, im zweiten eine eingehende Schilderung der Wahl und Krönung Bonifaz' VIII. gibt und sich im dritten mit der Kanonisation Coelestins befaßt<sup>58</sup>). Auch hier steht nicht so sehr die historiographische Absicht im Vordergrund wie die ausdrücklich zugegebene erbauliche. Viele Nachrichten über Coelestin, die den Stempel des Selbsterlebten tragen, verdanken wir T o l o m e o d a L u c c a<sup>59</sup>). Bei ihm begegnet uns nicht nur der Heilige, sondern auch der Papst, und wir erleben die Tragik eines Menschen, den die große Welt ergriffen hat, ohne daß er es wollte oder daß er ihr gewachsen gewesen wäre.

Tolomeo hat uns auch manche Züge Bonifaz' VIII. überliefert, dessen Gestalt immer zu den umstrittenen in der Geschichte gehören wird, zu einer Charakteristik des Papstes hat er sich jedoch ebensowenig aufgeschwungen wie der gleich anzuführende Bernardus Guidonis<sup>60</sup>). Auch die anderen begnügen sich, wie die gegen Bonifaz gerichtete Satire des J a c o p o n e d a T o d i<sup>61</sup>), mit der Hervorhebung dieses oder jenes Fehlers und lassen im übrigen seine Taten reden, über die sie freilich nur kurz berichten. Am meisten erfahren wir noch aus den zeitgenössischen Gesandtschaftsberichten<sup>62</sup>).

Über die hervorragende geistige Begabung Bonifaz' VIII., seine große Geschäftsgewandtheit, Kühnheit und Beharrlichkeit, zumindest in gesunden

<sup>56</sup>) Acta Sanct. 19 Maii IV (1866) 422 ff.; vgl. Monumenta Coelestiniana. Quellen zur Geschichte des Papstes Coelestin V. Hrsg. u. bearb. v. Fr. X. Seppelt (Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte 19, Paderborn 1921) XIII ff.; R. M o r g h e n, Bull. dell'Ist. Stor. Italiano 46 (1931) 1 ff.

<sup>57</sup>) Analecta Bollandiana 9 (1890) 147 ff. u. 10 (1891) 385 ff.; Petrus de Alliaco, Liber de vita et miraculis Celestini V., ed. bei Seppelt, Mon. Coelestiniana 149 ff.; Maffeo Vegio, De vita et obitu Celestini V., ed. ebd. 185 ff.

<sup>58</sup>) Ed. ebd. 3 ff.; vgl. A. F r u g o n i, La figura e l'opera del Card. Jacopo Stefaneschi (1270 c. —1343), Atti dell'Accademia dei Lincei, Rend. Sc. mor. 5 (1950) 397 ff.

<sup>59</sup>) Hist. eccl. nova XXIV, 29—35, M u r a t o r i XI, 1199—1202; vgl. Fr. B a e t h g e n, Der Engelpapst (Leipzig 1943) 110 ff. <sup>60</sup>) M u r a t o r i a. a. O. 1217 ff.

<sup>61</sup>) Satira contro Bonifacio VIII., ed. G. M. M o n t i, Miscellanea Francesco Ehrle III (Studi e Testi 39, Roma 1924) 85—87.

<sup>62</sup>) Siehe H. F i n k e, Aus den Tagen Bonifaz VIII. Funde und Forschungen (Voreformationsgeschichtliche Forschungen II, Münster 1902) Quellen I ff.

Tagen, sind sich Freund und Feind einig. Seine Unbeliebtheit, die sich schon in den ersten Tagen seines Pontifikates in unbändiger Freude über die falsche Nachricht seines Todes bekundet<sup>63</sup>), läßt sich nur durch den Hochmut, die Lieblosigkeit und Verachtung erklären, mit der er seine Mitmenschen und Untergebenen immer behandelt hat. Sein Hochmut ließ ihn vor allem in den letzten Jahren das Gefühl für die realen Faktoren des politischen Lebens verlieren. Damit verbunden war auch wohl seine Gier nach Ruhm, die ihn unter anderem veranlaßte, sich als erster Papst Bildnisstatuen, losgelöst vom Grabmal, setzen zu lassen<sup>64</sup>). Man hat ihm dies später in dem von Philipp dem Schönen angestregten Prozeß als Idolatrie angelastet<sup>65</sup>). Seine Grabstatue in den vatikanischen Grotten stammt aus der Schule des Arnolfo di Cambio. Bei ihr und seinen anderen Statuen, so im Lateran und im Dom von Florenz<sup>66</sup>), handelt es sich wie bei den meisten Bildwerken dieser Zeit wohl um die Verwendung von Idealtypen, die zwar dem Aussehen des Abgebildeten entsprechen haben werden und vor allem einige charakteristische Züge von diesem enthielten, aber doch nur einen mehr allgemeinen Eindruck geben.

Es wäre zumindest von theoretischem Interesse, die Herkunft der gangbaren Nachrichten und Urteile über die Päpste zu erforschen. So ist es sehr wahrscheinlich, daß Maler für gewisse Zeremonienbilder authentische Papstbildnisse aus Rom bezogen. Vasari erzählt ein Beispiel dafür von zwei nicht mehr erhaltenen Bildnissen Alexanders IV. (1254—61) in St. Peter und in San Paolo in Ripa d'Arno in Pisa; und Giotto hatte, als er das allegorische Bild der Storia della Fede in Florenz malte, ohne Zweifel für die Hauptfigur, Clemens IV. (1265—68), eine echte Vorlage<sup>67</sup>). In gleicher Weise dürften gewisse Aufzeichnungen vermutlich nach dem Ableben jedes Papstes in Umlauf gesetzt worden sein. Wie wäre es sonst möglich, daß in so vielen außer-römischen Annalen und Chroniken so genaue und im wesentlichen übereinstimmende Angaben über die Dauer der Pontifikate bis auf die Anzahl der Tage anzutreffen sind?

<sup>63</sup>) „*Inquisitio facta contra illos, qui letati sunt, quando audiverunt, quod dominus papa mortuus erat*“ K. W e n c k, Über päpstl. Schatzverzeichnisse des 13. u. 14. Jh.s und ein Verzeichnis der päpstl. Bibliothek vom Jahre 1311, *MIÖG.* 6 (1885) 282; F. E h r l e, *Historia bibliothecae romanorum pontificum I* (Romae 1890) 34; F i n k e a. a. O. 45 Anm. 1.

<sup>64</sup>) Vgl. C. R i c c i, *Santi ed artisti* (Bologna 1895); W. H a g e r, *Ehrenstatuen*, s. oben Anm. 3; S. S i b i l i a, *L'iconografia* s. oben Anm. 3.

<sup>65</sup>) Vgl. Cl. S o m m e r, *Die Anklage der Idolatrie gegen Papst Bonifaz VIII. und seine Porträtstatuen* (Freiburg/Br. 1920); G. M. M o n t i, *Studi e Testi* 39 (Roma 1924) 74.

<sup>66</sup>) Siehe S. S i b i l i a a. a. O. 10 ff.; G. L a d n e r, *Die Statue Bonifaz VIII. in der Lateranbasilika und die Entstehung der dreifach gekrönten Tiara*, *Röm. Quartalschr.* 42 (1934) 34 ff.; vgl. auch H. K e l l e r, *Entstehung des Bildnisses*, s. oben Anm. 3, 283f.

<sup>67</sup>) J. B u r c k h a r d t, *Beiträge zur Kunstgeschichte von Italien*. Gesamtausgabe Bd. 12, hrsg. v. H. W ö l f f l i n (Basel 1930) 147 f. — Das Grabmonument Clemens IV. in S. Francesco in Viterbo, das von Pietro Oderisi gemeißelt wurde, ist übrigens das älteste italienische Grabmal, das auf der Tumba die Gestalt des Verstorbenen darstellt. Eine Graböffnung im Jahre 1885 zeigte, daß der Künstler, der den Papst noch gekannt haben muß, seinem Idealporträt beobachtete Einzelzüge eingetragen hat. Siehe H. K e l l e r a. a. O. 278 f.

## V.

Wenden wir uns den Papstchroniken der folgenden Periode bis Martin V. (1418—31) zu und befragen wir diese, was sie uns für das Bild des Papstes geben.

Die in drei Fassungen überlieferte Weltchronik des Paulinus Venetus, wegen des 1324 erlangten Bistums Pozzuoli auch Paulinus Puteolanus genannt, folgt der überlieferten alten Art<sup>68</sup>). Ebenfalls viel vom Typus der Weltchronik haben die „*Flores chronicorum*“ des 1331 als Bischof von Lodève bei Narbonne gestorbenen französischen Dominikaners Bernardus Guidonis (Bernard Gui) an sich, die gleichzeitig mit der Kirchengeschichte des Tolomeo da Lucca erschienen<sup>69</sup>). Ein Beweis für das starke Bedürfnis nach Werken dieser Art in einer Zeit, da das Papsttum in seiner gegenwärtigen wie in seiner geschichtlichen Erscheinung Gegenstand lebhafter Erörterungen war. Mit erbaulicher Haltung, mit geschichtsphilosophischen, eschatologischen, mystischen Deutungen und blendender Schreib- und Vortragsweise wäre nicht gedient gewesen. Man brauchte Argumente. — Als Quelle kommt Bernard für die von ihm selbst erlebten Pontifikate in Frage, namentlich aber für die Zeit Johanns XXII. (1316—32). Ein Bild von dessen Persönlichkeit suchen wir bei ihm jedoch vergebens.

Ein Spätling in der Form ist auch das „*Compendium chronicorum de imperatoribus et pontificibus Romanorum*“ des Belgiers Petrus von Herenthals, der 1390 als Abt des Prämonstratenserstiftes Floreffe bei Namur starb<sup>70</sup>). Er greift auf die Art des Martinus Polonus zurück und trennt Papst- und Kaisergeschichte. Ohne gerundete Lebensbilder der Päpste schaffen zu wollen, begnügt er sich im wesentlichen damit, etliche knappe Angaben über die Lebensumstände eines Papstes zusammenzustellen und irgendeine Urkunde, deren er habhaft wurde, einfach abzuschreiben. So überliefert er das dem strengen Benedikt XII. (1332—42) gewidmete Epigramm: „*Iste fuit Nero, laicis mors, vipera clero*“<sup>71</sup>). Auf Grund eigener Anschauung murrte er gleich Matthias v. Neunburg<sup>72</sup>) gegen Clemens VI. (1342—52) wegen

<sup>68</sup>) Muratori, Ant. Ital. IV, 949—1034; *Vita V Clementis V* u. *Vita IV Johannis XXII*, Baluze-Mollat, Vitae paparum I, 81—88 u. 169—171; W. Holtzmann, Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus v. Venedig, I. Rezension, Heft 1 u. 2 (Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters 3 u. 4, Rom 1927); vgl. A. Ghinato, Fra Paolino da Venezia, C. F. M. vescovo di Pozzuoli (m. nel 1344) (Studio Testi francescani I, Roma 1951) mit Bibl.

<sup>69</sup>) Siehe A. Thomas, Bernard Gui, Frère Prêcheur, Hist. litt. de la France XXXV (1921) 139—232; G. Mollat, Bernard Gui, Dict. d'hist. et de géogr. ecclés. VIII (1935) 677 ff.; — Ed. Muratori, Rer. Ital. Script. III, 2 (1734) 599 ff.; *Vita III* u. *IV Clementis V*, Baluze-Mollat, Vitae paparum I, 54—80; *Vita II* u. *III Johannis XXII*, ebd. 137—168.

<sup>70</sup>) Siehe L. Goovaerts, Ecrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré II (Brüssel 1902) 39 ff.; U. Berlière, Ann. de la Soc. arch. de Namur 18 (1890) 325 ff.; S. Balau, Les sources de l'histoire de Liège au moyen-âge (Brüssel 1933) 585 ff.

<sup>71</sup>) Baluze-Mollat a. a. O. 234.

<sup>72</sup>) MG. SS. rer. Germ. N. S. t. 4, ed A. Hofmeister, 188 ff. u. 390 ff.

des Aufwandes und Prunkes, mit dem sich dieser ehemalige Mönch von La Chaise Dieu umgab<sup>73)</sup>. Er bringt auch die Antwort Clemens' VI. auf den Vorwurf, daß seine Vorgänger zurückhaltender gewesen seien mit Reservationen und Exspektanzen: „*Predecessores nostri nesciverunt esse papa* — Meine Vorgänger verstanden es nicht, Papst zu sein<sup>74)</sup>.“ Andererseits erzählt er, wie streng in diesem Punkt Innozenz VI. (1352—62)<sup>75)</sup> und auch Urban V. (1362—70) waren<sup>76)</sup>.

Auf der Höhe der Grundsätzlichkeit seines Jahrhunderts steht mit seiner Einschränkung auf die Geschichte der Päpste allein der 1363 gestorbene Augustiner und Kaplan Urbans V., *Amalricus Augeri de Biterris*. Nach eigener Aussage will er die Profangeschichte, durch welche die Geschichte der Päpste ja nur belastet würde, unterdrücken. Eigenen Wert haben seine „*Actus Romanorum Pontificum*“ jedoch nicht. Sie sind eine mosaikartige Kompilation und wollen als Handbuch für den Papst selbst dienen<sup>77)</sup>.

Lange Zeit, und zwar schon in Handschriften des 15. Jahrhunderts, wurde Dietrich von Nieheim eine Papstchronik zugeschrieben, deren Verfasser in Wirklichkeit *Werner von Haselbecke* ist. Nach seiner ersten größeren Pfründe in Bonn ließ er sich auch „*Bunnensis*“ nennen. Er stammte aus Essen und war päpstlicher Scriptor und Secretarius. Als solcher scheint er sowohl Urban V. als später auch Gregor XI. (1370—78) auf der Reise nach Rom begleitet zu haben. Sein Werk, das er in den Jahren zwischen 1373—88 schrieb, besitzt erst von Benedikt XII., also von 1334 an, eigenen Quellenwert, so wenig er sich auch hier in Auffassung und Gestaltung von seinen Vorgängern abhebt<sup>78)</sup>. Sein Unternehmen beweist, daß auch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts derartige Kompendien sehr begehrt waren. Im übrigen gilt für ihn wie für viele andere Chronisten dieses Jahrhunderts, daß er sich bei Mitteilungen über das Selbsterlebte nicht so sehr durch seine Vorbilder hätte einengen lassen sollen. Eine Episode wie die, daß sich die Mutter Gregors XI., der 1377 endgültig nach Rom zurückkehrte, vergeblich über die Türschwelle warf, um ihren päpstlichen Sohn in Avignon zurückzuhalten, steht auch bei ihm ziemlich vereinzelt da<sup>79)</sup>. Der heraufkommende Realismus und Individualismus ist ihm gleich vielen andern im Grunde noch fremd. Ohne Frage wußten sie alle doch viel mehr als sie mitteilten. Sie waren aber zu sehr auf ihre Vorbilder eingeschworen.

Finden wir in der Wiederholung eines Idealtypus auch in der darstellenden Kunst eine Parallele dazu, so darf gerade hier etwas anderes nicht vergessen werden: In monumentalen Malereien, die Szenen aus der fernen Vergangenheit des Papsttums darstellen, hat sicher nicht erst seit Raffael der anwesende Papst in der Regel die Züge desjenigen erhalten, zu dessen Zeit das Werk

<sup>73)</sup> „*Ipse sumptuosissimum tenuit statum et multum pomposum ac saecularem, prout audivi et pro parte cognovi*“ *Baluze-Mollat* a. a. O. 298.

<sup>74)</sup> Ebd. 298.

<sup>75)</sup> Ebd. 347 f.; vgl. *Vita I* ebd. 329; *Vita III* ebd. 343.

<sup>76)</sup> Ebd. 403 f.; vgl. *Vita I* ebd. 376 ff.

<sup>77)</sup> Ebd. 89 ff.; 183 ff.; 405 ff.

<sup>78)</sup> Ebd. 223 ff.; *Eccard*, *Corpus Hist. medii aevi I*, 1461 ff.

<sup>79)</sup> *Baluze-Mollat* a. a. O. 463.

entstand. Vielleicht sind schon die Wandmalereien der Unterkirche von S. Clemente und der Silvesterkapelle von Quattro Coronati ein Beispiel dafür. Mit ziemlicher Gewißheit darf man dies wohl von den Mosaiken der Fassade von S. Maria Maggiore annehmen, wo in dem mehrmals dargestellten Papst Liberius (352—366) wohl einer seiner Nachfolger vom Ende des 13. Jahrhunderts weiterlebt<sup>80</sup>). In der Geschichtsschreibung der Päpste begegnet uns durch das ganze Mittelalter viel häufiger der umgekehrte Fall: daß man nämlich die Gegenwart in das Schema der Vergangenheit preßte und dem zeitgenössischen Papst die — freilich meist idealen — Züge eines seiner Vorgänger von Jahrhunderten vorher aufdrückte.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts werden aber die Versuche immer zahlreicher, ein individuelles Bild der Päpste zu schaffen. So finden wir in dieser Zeit in deutschen, französischen, englischen und auch in einigen slawischen Quellen mitunter gut gerundete Überblicke über das Leben einzelner Päpste. Wie denn überhaupt der letzte große Kampf der beiden Gewalten wieder die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog. Um die Zeit Kaiser Karls IV. erlahmt allerdings dieses Interesse der Auswärtigen wieder. Es geht schließlich in die nur vereinzelt Mitteilungen über das Papsttum über, wie sie für die Chroniken des späteren 14. und des 15. Jahrhunderts bezeichnend sind. Eine gewisse Bedeutung auch für die Papstgeschichte gewinnen dafür einige lokale italienische Darstellungen, unter denen die der Villani an erster Stelle zu nennen wären<sup>81</sup>).

E. Baluze hat im ersten Band seiner „*Vitae Paparum Avenionensium*“, deren Neuausgabe G. Mollat besorgte, eine große Anzahl derartiger, auch anonymen Viten zusammengestellt. Manche sind ziemlich gleichartig und berichten oft nahezu nur annalenförmig die wichtigsten Ereignisse unter dem Pontifikat des betreffenden Papstes. Andere, wie die *Vita I Urbans V.* (1362—70)<sup>82</sup>) oder *Vita I Gregors XI.* (1370—78)<sup>83</sup>) ergehen sich in einem ausführlichen Lob des Papstes, was sie jedoch nicht hindert, gleichzeitig dessen Nepotismus zu beklagen. Die *Vita Gregorii* fügt freilich hinzu, der Nepotismus sei nicht so schlimm gewesen, da der Onkel Gregors, Clemens VI. (1342—52), schon ausreichend für die ganze Verwandtschaft gesorgt hätte<sup>84</sup>). Denselben Versuch einer Charakteristik, eines Porträts, finden wir auch in der *Vita I* des ersten avignonesischen Gegenpapstes, Clemens' VII. (1378—94)<sup>85</sup>). Der Biograph urteilt über ihn zunächst zwar vollständig traditionell, er sei mit Gaben der Natur und des Geistes ausgestattet gewesen, hätte ein angenehmes Äußeres besessen („*fuit enim statura magnus et decorus facie et sonorus in voce*“), hätte schön gesungen und elegant zelebriert („*cantavit seu celebravit divina officia multum eleganter*“). Er geht dann aber gleich

<sup>80</sup>) Vgl. Burkhardt, Beiträge zur Kunstgeschichte S. 147 f.

<sup>81</sup>) Giovanni, Matteo e Filippo Villani, Croniche. Secondo le migliori stampe e corredate di note filol. e storiche. Testo di lingua. Vol. 1, 2 (Bibl. classica italiana. Sec. XIV n. 21, Trieste 1857/58).

<sup>82</sup>) Baluze-Mollat a. a. O. 349 ff.; vor allem 376 ff.

<sup>83</sup>) Ebd. 415 ff.

<sup>84</sup>) Ebd. 430.

<sup>85</sup>) Ebd. 468 ff.

darüber hinaus und fährt fort, die Gewandtheit seines Auftretens, seine verschwenderische Gutherzigkeit, seine Bereitwilligkeit, die Wünsche seiner Anhänger zu erfüllen, ferner auch sein leichter Sinn, der weder Glück noch Unglück allzu schwer nahm, hätten es Clemens VII. leicht gemacht, die Menschen für sich einzunehmen. Der gleiche Biograph wirft ihm aber auch mangelnden Eifer in der Abhaltung der Konsistorien, Säumigkeit in der Erledigung der Geschäfte und unlautere Beweggründe in der Besetzung der Kirchenstellen vor<sup>86</sup>).

Daneben werden, wie erwähnt, oft nur einzelne Züge überliefert, wie beispielsweise in der *Vita VIII Benedikts XII.* bei Baluze-Mollat, wo der Biograph berichtet, daß diesem ehemaligen Zisterzienser starke und kräftige Witze besser gefallen hätten als tugendsame oder wenn es von demselben frommen und strengen Papst heißt, er sei sehr trinkfest gewesen, was zu dem kurialen Scherzwort Anlaß gegeben hätte „*Bibamus papaliter*“<sup>87</sup>).

Das Bemühen mancher Viten, ein literarisches Porträt zu zeichnen, läuft parallel dem Aufschwung des Porträts in der Kunst des 14. Jahrhunderts. Leider sind die Grabmäler der avignonesischen Päpste fast alle zerstört oder verstümmelt worden, so daß wir nur wenige monumentale Bildnisse von Päpsten dieser Zeit besitzen. Individuelle Züge trägt wohl der Papst der großen Allegorie der „*Ecclesia*“ in der spanischen Kapelle in S. Maria Novella in Florenz. In ihm dürfte mit ziemlicher Sicherheit Clemens VI. (1342—52), der Freund der Florentiner, zu erkennen sein<sup>88</sup>). Das Grab Innozenz' VI. (1352—62) in Villeneuve bei Avignon ist eine der wenigen gut erhaltenen Ausnahmen und zeigt ein regelmäßiges Gesicht mit langer, wohlgeformter Nase, schmalem Mund und Bart. Man wird ihm porträtähnliche Züge nicht absprechen können<sup>89</sup>). Das gleiche gilt wohl auch von der Statue Urbans V. (1362—70) im Musée Calvet, die ein Gesicht mit breitem, offenem Blick, kleinem Mund, dünnen Lippen und vorspringendem Kinn zeigt<sup>90</sup>). Porträtcharakter besitzt zweifellos auch das Bronzegrabrelief Martins V. (1418—31) von Simone Ghini im Lateran, das freilich schon dem 15. Jahrhundert angehört. Von diesem Papst existierte übrigens auch ein von Gentile da Fabriano gemaltes Tafelbild, dessen Verlust um so bedauerlicher ist, als es eines der frühesten Beispiele eines Papstporträts als Tafelbild gewesen wäre<sup>91</sup>).

<sup>86</sup>) Ebd. 518; vgl. Dietrich v. Nieheim, *De scismate libri tres*, II, 1, ed. G. Erlor (Lipsiae 1890) 124 f.; Nicolaus de Clemangius, *De ruina ecclesiae* (Posonii 1785) 47 ff.; vgl. auch des letzteren *Deploratio calamitatis ecclesiasticae*, ed. A. Coville, *Recherches sur quelques écrivains du XIV<sup>e</sup> et du XV<sup>e</sup> siècle* (Paris 1935) 261—264; A. Coville, *La traité de la ruine de l'Eglise (De ruina et reparatione Ecclesiae)* de Nicolas de Clemanges (Paris 1936).

<sup>87</sup>) „*In propositionibus turpibus et inhonestis plus quam in virtuosus habere complacentiam ex risibus et motibus aliis omnibus notum erat. Potator vini maximus ab omnibus curialibus dicebatur, adeo ut versum sit in proverbium consuetum dici: Bibamus papaliter*“ Baluze-Mollat 236.

<sup>88</sup>) J. Burckhardt a. a. O. 154; dagegen H. Keller, *Entstehung des Bildnisses* 317 f.

<sup>89</sup>) Vgl. H. Keller a. a. O. 318.

<sup>90</sup>) Ebd. 318 ff.

<sup>91</sup>) J. Burckhardt a. a. O. 166.

## VI.

Auf verschiedene Gruppen von Papstvitien dieser Zeit, wie sie sich im Liber Pontificalis finden und zum Teil Continuationes des Martin von Troppau, Bernard Gui und vereinzelt auch des Tolomeo da Lucca darstellen<sup>92)</sup>, können wir hier nicht eingehen. Leider müssen hier auch die für eine Erfassung des Papstbildes wichtigen Theoretiker des Kirchenbegriffes beiseite bleiben, ob es sich nun um Kurialisten oder Konziliaristen handelt<sup>93)</sup>, ebenso die unzähligen Gutachten und kirchenpolitischen Streitschriften zur Zeit Ludwigs des Bayern und des großen Schismas<sup>94)</sup>, auch der reiche aktenmäßige und chronikalische Niederschlag der von den spanischen Reichen jahrelang geführten Untersuchungen über die Rechtmäßigkeit der Wahl Urbans VI. (1378—89)<sup>95)</sup>. Nur einige Kirchenschriftsteller und Geschichtsschreiber seien noch kurz befragt.

So Konrad v. Megenberg mit seinem berühmten 1337/38 entstandenen Dialoggedicht „*Planctus Ecclesiae in Germaniam*“<sup>96)</sup>, der vom Papste nur als vom Vicechristus spricht und ganz durchdrungen ist von Ehrfurcht vor der päpstlichen Machtfülle. Da er sich aber gleichzeitig sehr bitter über die Kurie und die Politik Johanns XXII. ausläßt und im Kampf der Meinungen auch seine Gesinnung gewandelt hat, steht man wie beim Kuriengedicht des Meisters Heinrich v. Würzburg vor der Frage, ob es sich in seinen phantasievollen Ausführungen um Ernst, Überschwang, Satire oder Hohn handle. Jedenfalls war die Schrift gedacht, ihm zur Erlangung eines Beneficiums zu verhelfen. Demnach war die große Devotion nichts anderes als die notwendige Sicherheit, unter dem „Schutz der Narrenfreiheit“ manches sagen zu können, was an der Kurie gewiß nicht gern gehört wurde<sup>97)</sup>. Konrad war ja letztlich so wenig ein Feind des Papsttums, wie Heinrich v. Würzburg seinerzeit einer gewesen war.

<sup>92)</sup> Liber Pontificalis II, 494 ff.

<sup>93)</sup> Vgl. R. Scholz, Die Publizistik zur Zeit Philipps des Schönen u. Bonifaz' VIII. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Anschauungen des Mittelalters (Kirchenrechtl. Abh. hrsg. v. U. Stutz, 6/7, Stuttgart 1903); Fr. Merzbacher, Wandlungen des Kirchenbegriffs im Spätmittelalter. Grundzüge der Ekklesiologie des ausgehenden 13., des 14. u. 15. Jh.s, ZRG. Kan. Abt. 39 (1953) 274 ff.

<sup>94)</sup> Vgl. R. Scholz, Unbekannte politische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern (1327—54). Analysen u. Texte. I, II (Bibl. des Kgl.-Preuss. Instituts in Rom 9.10, Rom 1911—14).

<sup>95)</sup> Vgl. Fr. Bliemetzrieder, Die literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas. Ungedruckte Texte u. Untersuchungen (Publ. des Österr. Hist. Instituts in Rom I, Wien—Leipzig 1910); M. Seidlmayer, Die Anfänge des großen abendländischen Schismas. Studien zur Kirchenpolitik insbesondere der spanischen Staaten und zu den geistigen Kämpfen der Zeit (Span. Forsch. d. Görres-Gesellschaft, 2. Reihe, V, Münster 1940).

<sup>96)</sup> Ed. R. Scholz, Konrad v. Megenberg. *Planctus Ecclesiae in Germaniam* (MG. Staatschriften des späteren Mittelalters II, Leipzig 1941); vgl. außer R. Scholz, Streitschriften I, 79 ff. vor allem H. Ibach, Leben und Schriften des Konrad v. Megenberg (Neue deutsche Forsch. Abt. Mittelalterl. Gesch., hrsg. v. Fr. Baethgen, 7, Berlin 1938).

<sup>97)</sup> Scholz, Streitschriften I, 80 ff.

Der bekannteste unter den hier zu Nennenden ist der Westfale **D i e t r i c h v. N i e h e i m**, der den besten Teil seines Lebens an der römischen Kurie verbrachte. Nach der Wahl Martins V. zog er sich auf sein Kanonikat bei St. Servatius in Maastricht zurück, wo er 1418 starb. Er war ein ehrlicher und begeisterter Patriot und hat seinem Namen durch die Gründung des deutschen Nationalhospizes S. Maria dell'Anima in Rom ein dankbares Gedenken gesichert. Wir können uns hier nicht mit seinen zahlreichen Schriften auseinandersetzen, die H. Heimpel in seinem Buch über Dietrich zusammengestellt hat<sup>98</sup>), nun noch vermehrt um das von A. Lhotsky entdeckte „*Viridarium imperatorum et regum Romanorum*“<sup>99</sup>). In seinen drei Büchern „*De schismate*“ schildert er die Vorgeschichte des Bartolomeo Prignano, des späteren Urban VI. (1378—89) und dann den Verlauf des Schismas bis zum Tode Alexanders V. im Jahre 1410<sup>100</sup>). Nach Heimpel ist Dietrichs Stärke der „Vordergrund“ und sind es vor allem die ausgezeichneten Charakterbilder, unter denen das beste wieder die Darstellung Urbans VI. ist. Er schildert ihn als geschäftserfahren, scharfsinnig, einfach, fromm, gewissenhaft und eifrig in der Erfüllung seiner Pflichten, als einen Mann, dem nichts verhaßter war als die Simonie und das weltliche, sittenlose Leben im höheren und niederen Klerus. Im Grundzug seines Wesens ernst und streng, fehlte ihm die christliche Milde und Liebe. Der untersetzte, etwas korpulente Herr war der verkörperte Eigenwille und konnte leicht rot vor Zorn und heiser vor Wut werden. Dietrich gibt trotz seiner Parteinahme für ihn den Kardinälen nicht unrecht, wenn sie meinten, der plötzliche Aufstieg zur höchsten Würde habe ihm den Kopf verwirrt. Er habe schon am Tage nach seiner Krönung die an der Kurie lebenden Bischöfe und Prälaten als eidbrüchig gescholten, weil sie ihre Kirchen verlassen hätten. Nicht zuletzt habe seine unkluge Heftigkeit, mit der er die Kardinäle öffentlich im Konsistorium beschimpfte, das Schisma herbeigeführt<sup>101</sup>).

Wenn Dietrich den Nachfolger Urbans, Bonifaz IX. (1389—1404), des ärgsten Geizes und der schlimmsten Simonie beschuldigt, so hat vielleicht Verdruß über das Mißlingen eigener Wünsche das Bild zu schwarz gemalt<sup>102</sup>), aber es stimmt im Grunde mit den Schilderungen der anderen, wie etwa **L u d o l f s v. S a g a n**, überein, der klagt: „*In diebus enim illis pecuniae obediverunt omnia*“<sup>103</sup>). Von Innozenz VII. (1404—06) urteilt Dietrich, daß

<sup>98</sup>) Dietrich von Niem (c. 1340—1418) (Westfäl. Biographien 2, Münster 1932) 287 ff.; zu Dietrichs Leben vgl. S. 13 ff.

<sup>99</sup>) Ed. A. L h o t s k y u. K. P i v e c (MG. Staatsschriften des späteren Mittelalters 5, 1, Stuttgart 1956); vgl. H. S c h m i d i n g e r, La scoperta di un trattato politico del' 400 a Vienna, in: „Le Fonti del Medioevo Europeo in occasione del 70° della fondazione dell'Istituto Storico Italiano (Roma 1957) 91 ff.

<sup>100</sup>) Ed. G. E r l e r (Leipzig 1890); vgl. zum Inhalt H e i m p e l a. a. O. 181 ff., zur Überlieferung ebd. 291.

<sup>101</sup>) *De schismate* I, 1, E r l e r 7 ff.; I, 4, ebd. 16; I, 5, ebd. 16 f.; I, 7, ebd. 19 ff.; vgl. H e i m p e l a. a. O. 182 ff. u. 207 ff.

<sup>102</sup>) *De schismate* I, 68, E r l e r 119; II, 6—8, ebd. 130 ff.; II, 11, ebd. 136 ff.

<sup>103</sup>) *De longevo schismate*, ed. J. L o s e r t h, AföG. 60 (1880) 411 ff.; vgl. *Vita I Clementis VII*, B a l u z e - M o l l a t, Vitae paparum I, 504 f.

die Tugenden und Laster bei ihm im Streit gelegen wären<sup>104</sup>), und den Pisaner Papst Alexander V. (1409—10) schildert er wohl als bedeutenden Theologen, der jedoch von seiner Aufgabe und den Geschäften sehr wenig verstand. Er sei, als er gewählt wurde, ein alter Herr gewesen, der gerne aß und trank und es liebte, freundliche Gesichter um sich zu sehen. Er war aber kein Menschenkenner und seine Gebelaune habe zu übelster Verschleuderung von Ämtern und Pfründen geführt<sup>105</sup>).

Dietrich zeichnet auch ein gutes Bild des gewissenlosen und kriegerischen Johannes XXIII. (1410—15), das in dem Fresko von S. Petronio in Bologna, der gewöhnlichen Residenz dieses Gegenpapstes, und im Grabmal im Baptisterium von Florenz, dessen Charakterkopf von Donatello stammt, ein die natürliche Erscheinung wohl idealisierendes Gegenstück gefunden hat<sup>106</sup>). Diese Nähe, aus der Dietrich so deutlich die Menschen zeichnet, mag ihn wie so viele andere seiner Zeitgenossen gehindert haben, den eigentlich tieferen Zusammenhang zu sehen. Er kannte nicht „eine Schuld der Verhältnisse, sondern nur Fehler und Schuld der Personen“<sup>107</sup>).

Im Vergleich zu ihm kommt seinen beiden Landsleuten G o b e l i n u s P e r s o n aus Paderborn mit seinem 1418 beendeten „*Cosmidromius*“<sup>108</sup>) und Dietrich Vrie (Vrye) aus Osnabrück mit seiner ebenfalls 1418 vollendeten Schrift „*De consolatione ecclesiae*“<sup>109</sup>) nur geringe Bedeutung zu.

Gegenüber diesen Anhängern der römischen Observanz stammt die wichtigste Äußerung chronikalischer Art aus dem avignonesischen Lager von dem Spanier M a r t i n d e A l p a r t i l s, der lange Zeit Kaplan und Tischgenosse Benedikts XIII. (1394—1423) war und erst um 1440 gestorben ist. F. Ehrle bezeichnet seine „*Chronica actitatorum temporibus domini Benedicti XIII.*“ als Mittelding zwischen pragmatischer Darstellung und annalistisch tage-

<sup>104</sup>) *Nemus unionis* VI, 39, ed. S. S c h a r d (als Buch IV von „*De schismate*“, Basel 1566) 515; günstiger dagegen in *De schismate* II, 39, E r l e r 196 f.; vgl. Ulricus de Albeck, *Collacio coram Innocentio VII*, ed. Fr. B l i e m e t z r i e d e r, Studien u. Mitt. aus dem Bened.- und dem Cistercienserorden 27 (1906) 361 ff.; L u d o l f v. S a g a n, *De longo schismate*, a. a. O. 412 f. Leonardo Bruni Aretino, *Rerum suo tempore gestarum commentarius*, ed. E. S a n t i n i e C. D i P i e r r o (Muratori, *Rer. Ital. SS.* 19, 3, Città di Castello-Bologna 1914—26) 433 ff.

<sup>105</sup>) *De schismate* III, 51, E r l e r 320 ff.; *De modis uniendi ac reformandi ecclesiam in concilio universali*, ed. H. von der H a r d t, Magnum oecumenicum Constantiense Concilium I (1700) 260 ff. Stücke davon unter dem Titel „*De difficultate reformationis in concilio universali*“, vgl. H e i m p e l a. a. O. 292 u. 209 ff.

<sup>106</sup>) *De schismate* a. a. O.; *De vita e fati Constantiensibus Johannis XXIII*, ed. H. von der H a r d t a. a. O. II, 355; vgl. auch Dietrichs Ratschläge für Johann XXIII. zu Beginn seines Pontifikats, ed. D. R a t t i n g e r, Dietrichs v. Niem Schreiben *De bono Romano pontificis regimine*, HJb. 5 (1884) 173 ff.

<sup>107</sup>) H e i m p e l a. a. O. 183.

<sup>108</sup>) *Cosmidromius seu Chronicon universale*, ed. Veröff. der Hist. Komm. der Provinz Westfalen, hrsg. v. M. J a n s e n (Münster 1900); vgl. HJb. 25 (1904) 190 ff.

<sup>109</sup>) Tidericus Vrye de Osenbrugge, *De consolatione ecclesiae*, ed. v. d. H a r d t a. a. O. I, 1, 2 ff.; vgl. H. F i n k e, HJb. 8 (1887) 454 ff.; D e r s., Forsch. u. Quellen zur Gesch. des Konstanzer Konzils (1889) 39 ff.

buchartiger Mitteilung<sup>110</sup>). Martin hat seine gleichzeitigen Notizen sichtlich in späteren Jahren verarbeitet, zu einer wirklichen Darstellung des Erlebten hat er sich jedoch nicht zu erheben vermocht. So ist sein Werk im wesentlichen eine wirre Materialsammlung geblieben und für das Papstbild nicht ergiebig.

Erwähnt seien auch zwei Bruchstücke von Papstchroniken des 15. Jahrhunderts, die H. Finke und F. X. Glasschröder herausgegeben haben. Die eine sagt von Bonifaz IX. (1389—1404) „*fuit ingenio bellicosus et habuit fortunam sibi arridentem*“<sup>111</sup>) und stimmt in der Beurteilung Innozenz' VII. (1404—06) mit Leonard i Brun i überein, der den Papst als „*vir pacificus et mitis*“ schildert, dem nichts mehr widerstrebte als Blutvergießen, weshalb ihn die Römer nicht gefürchtet hätten<sup>112</sup>). Die gleiche Chronik bringt auch den interessanten Bericht über die Wahl Gregors XII. (1406—15), der diese demnach nicht seinen Fähigkeiten, sondern seinem Alter verdankte. „*Quid vobis videtur de isto antiquo? — Was wär's mit diesem Alten?*“ sagte der Kardinal von Aquileja zu seinem Florentiner Kollegen, indem er auf Angelo Correr wies, und fuhr fort: „*et si eciam malignare vellet, tamen senex et decrepitus est et sic diu non superviveret, sicque redderetur pax et unio ecclesie sancte Dei*“<sup>113</sup>). Wenn die eine Chronik Johann XXIII. (1410—15) als „*vir belli quam pacis cupidior nec religione affectus nec otio*“ schildert<sup>114</sup>), so bringt die andere als Illustration dazu sein Verhalten beim Angriff des Königs Ladislaus von Neapel auf Rom<sup>115</sup>).

Als letzter sei noch Thomas Ebendorfer angeführt, der 1387 in Haselbach bei Stockerau in der Nähe Wiens geboren wurde, Rektor der Wiener Universität und deren Vertreter auf dem Konzil von Basel war, 1451 Friedrich III. zur Kaiserkrönung nach Rom begleitete und 1464 starb. Von ihm ist außer dem Tagebuch des Basler Konzils, der „*Cronica regum Romanorum*“, der „*Cronica Austrie*“ und einer Unzahl anderer Schriften<sup>116</sup>) im Codex 3423 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien auch eine leider noch unedierte „*Cronica pontificum Romanorum*“ erhalten<sup>117</sup>). Er beschreibt darin wie in dem ihr vorausgehenden Schismentraktat auch die pseudo-joachitischen Papstbilder, die er mit den dazugehörigen Vatzinien für durchaus echte Weissagungen Joachims von Fiore hält<sup>118</sup>). Auch von Ebendorfer gilt,

<sup>110</sup>) Quellen u. Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 12 (1906) 1 ff.

<sup>111</sup>) H. F i n k e, Eine Papstchronik des XV. Jh., Röm. Quartalschrift 4 (1890) 349.

<sup>112</sup>) *Rer. suo tempore gestarum comm. a. a. O.* 435: „*Vir pacificus et mitis, a cuius lenitate nihil magis abhorrebat quam caedes et humni sanguinis effusio.*“

<sup>113</sup>) H. F i n k e a. a. O. 352 f. und 360.

<sup>114</sup>) F. X. G l a s s c h r ö d e r, *Vitae aliquot summorum pontificum saeculi XV*, Röm. Quartalschrift 5 (1891) 183.

<sup>115</sup>) F i n k e a. a. O. 356.

<sup>116</sup>) Vgl. A. L h o t s k y, Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe u. Diplomat des 15. Jh.s (Schriften der MG. 15, Stuttgart 1957) bes. 59 ff.

<sup>117</sup>) Siehe R. B l a a s, Untersuchungen zu Thomas Ebendorfers *Liber Pontificum* (Diss. Wien 1946, Maschinschr.); vgl. L h o t s k y a. a. O. 109 f.

<sup>118</sup>) Ed. H. Z i m m e r m a n n, Thomas Ebendorfers Schismentraktat, AföG. 120 (1954) 59 ff.; siehe zu den Papstprophetien vor allem auch H. G r u n d m a n n, Die Papstprophetien des Mittelalters, Archiv f. Kulturgesch. 19 (1929) 77 ff. u. den Hinweis Z i m m e r m a n n s 10 f. auf Telesphorus v. Cosenza.

daß sein Bericht nur dort historiographischen Wert beanspruchen kann, wo er selbsterlebte Geschichte schreibt. Abgesehen davon, daß er Anhänger eines gewissen Armutsideals franziskanisch-joachitischer Prägung ist, müssen wir uns bei seiner Charakterisierung mancher Päpste vor Augen halten, daß er als Konzilsanhänger in der Opposition steht. So geißelt er die Pfründenwirtschaft der Kurie, und sein Bericht ist voll von Anklagen gegen die Geldgier des Papstes. Er beruft sich sogar auf einen Gewährsmann aus dessen Umgebung, wenn er zu wissen glaubt, Martin V. (1418—31) sei so „*kynnibilis*“ — knausrig gewesen, daß in der Speisekammer jeweils nur der Tagesbedarf vorhanden sein durfte und im Keller nur eine Flasche Wein, die jedesmal in einer öffentlichen Schenke wieder aufgefüllt wurde<sup>119</sup>). Mag es sich bei derlei Schilderungen um interessante Histörchen handeln, so sind sie doch ein typisches Beispiel für einen Realismus, der mit Wonne das Ganze überblickt und dafür die kleinen Makel hervorhebt, ohne aus ihnen ein Porträt machen zu können.

## VII.

Wiederholen wir nach diesem flüchtigen auswählenden Überblick unsere anfängliche Frage nach dem literarischen Papstbild im Laufe dieser Jahrhunderte, so bietet sich uns **z u s a m m e n f a s s e n d** folgende Antwort:

Das Papstbild will zunächst ganz schlicht Tatsachen festhalten, dann erbaulich-exemplarisch wirken, Kuriositäten berichten und schließlich den Papst in seiner „*virtù*“ zeigen. Dabei ist für die ganze Zeit zu beachten, was wir schon in der Einleitung feststellten: es ist wohl von der Wirklichkeit auszugehen, deren zeitgenössischer Begriff ist jedoch ein von dem unsrigen verschiedener. Für jenen ist gerade das Ideal das im höchsten Maße Wirkliche. Dementsprechend sind es außer Serienbildern immer wieder Idealtypen, die uns begegnen. Ganz unverbunden treten dann diesen oft naturalistische Züge an die Seite. Mit dem vor allem in der Karolingerzeit auftretenden Zug zu natürlicher Schönheit und Harmonie auf der einen, verbindet sich dann die Tendenz zur Symbolik auf der anderen Seite.

Die große Reformbewegung hat, wie schon betont, das Papsttum und mit ihm die Päpste zum Gegenstand der Diskussion gemacht. Man mußte dem Gegner auf dieselbe Art antworten, wenn er auf Individuelles eingegangen war. Das bedingt, daß hier in manchen Fällen schon vor der Zeit des aufkeimenden Individualismus im späteren Mittelalter richtige individuelle Züge aus dem zugleich idealen und natürlichen Ganzen des hochmittelalterlichen

<sup>119</sup>) „*Hic est Martinus, qui a quattuor ventis terre aurum, argentum et lapides preciosas una cum vasis inestimabili precio ponderatis in suas accuratius collegit crumenas, et tandem adeo kynnibilis extitit, ut neque in suo granario aut cellario preter tenuem victum cottidianum reservaret, sed uno vitro apolato alterum emptione in publico ducillo succedebat, verens fortassis sibi compotantes. Versus finem vite aliquot annis vexatur artetica cyrogra videlicet et podagra, que iuventutis lascive feruntur indicia.*“ **Blaas** a. a. O. 45; ganz ähnlich im Schismentraktat, ed. **Zimmermann** a. a. O. 73.

Menschen heraustreten<sup>120</sup>). Dem überzeitlichen Amtsträger in Vita und Bildnis mußte die in der Zeit von Phase zu Phase geschilderte Persönlichkeit folgen. Der Papst wird nicht nur mehr in seiner Funktion gezeigt und ihretwegen gelobt, der Biograph sieht auch ab und zu schon eine innere persönliche Entwicklung und scheidet die Persönlichkeit vom Amt. Er läßt ihn im Kampfe mit Widerständen bestehen oder versagen. Er ist ihm auch in seiner Sendung nicht nur das Werkzeug Gottes oder anderer Mächte, ja, wenn er sich polemisch gegen ihn wendet, wie bei Bonifaz VIII., des Teufels, sondern er läßt ihn dank Veranlagung, Bildung und Charakter auch entscheidend mitbestimmen. Wie in der Malerei des 14. Jahrhunderts der starre Goldgrund schwindet, die Perspektive vordringt und die Überzeitlichkeit der dramatischen Handlung weicht, so siegt der Realismus dieses und des folgenden Jahrhunderts auch in den Vitae Paparum.

Dabei läuft in Historiographie und Kunst das „Mittelalter“ noch tief in die Renaissance hinein: mitten unter Humanisten, deren Geistesrichtung übrigens dem Papsttum historiographisch viel weniger Dienste geleistet hat als man erwarten würde, schreibt Antoninus von Florenz seine Weltchronik alten Stils<sup>121</sup>), lebt die Scholastik weiter und erzählt Thomas Ebendorfer, unbekümmert um die großen Zusammenhänge, seine Histörchen. Schließlich erweist sich aber gerade die „mittelalterliche“ Richtung im Porträt seit Nikolaus V. (1447—55) stark genug, von der Renaissancebewegung eine kirchenfreundliche Richtung abzuspalten, die dem Papsttum dienstbar wird und es mit allen seinen Mitteln im Sinne der Zeit, wenn auch nicht gerade heilig, so doch gewaltig, vornehm und majestätisch macht.

Die kirchliche Selbstreform des 16. Jahrhunderts hat dann diese auf die Höhe des menschlich Vornehmen geführte Päpstedarstellung klugerweise nicht preisgegeben, sondern in Bildnis und Vita mit einem Zug der Würde verklärt. So entsprach es den Päpsten seit dem Tridentinum und ist es über alle zeitbedingten Schwankungen hinweg noch bis heute die Darstellung der Päpste geblieben.

<sup>120</sup>) Vgl. B. S c h m e i d l e r, Italienische Geschichtsschreiber des XII. u. XIII. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte (Leipziger Hist. Abh. 11, Leipzig 1909) 71 f.

<sup>121</sup>) *Summa historialis*, ed. Petrus M a t u r u s, Lyon 1586; vgl. R. M o r ç a y, *Chroniques de saint Antonin, fragments originaux du titre XXII* (Paris 1913) mit Bibl.; D e r s., *Dict. d'hist. et de géogr. eccl.* III (1924) 856 ff.; B. W a l k e r, *The "Chronicles" of s. Antoninus*, Washington 1933.